

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

Paris, den 8. Juni 1847.

(8.) In der gewaltigen Hitze, welche sich mit einem Male gefunden hat, erscheinen die leichtesten Stoffe und die Eleganz findet ihre Rechnung dabei. Es kann nichts Schöneres geben als die Cashemir-Varèges und die schottischen Varèges. Die Muster derselben sind im Allgemeinen sehr groß; auf den gedruckten Zeugen, wie Seidenmuslin, lilas auf Blau, rosa auf Grün, dunkelgrün auf Hellgrün und die hellen Nuancen dieser Farben sind sehr beliebt; dann die großcarrierten Organdis, so wie für den Vormittag die Jaconas und Brillantès, aus denen man sehr schöne offene Ueberröcke mit Volants machen läßt. Ähnliche Ueberröcke zum Puzé hat man von Taffet; das vorn offene Leibchen läßt eine hochhinaufgehende gestickte Chemisette sehen. Sie werden mittelst eines einzigen Knopfes am Gürtel festgehalten. Unter den halbweiten und halblangen Ärmeln kommen Lüllebausche mit gestickten Einsatzstreifen hervor.

Die Spitzenmantillen mit Schneype hinten sind sehr klein, aber mit sehr breiten Spitzen zwei- und dreifach besetzt. Die von gesticktem Muslin haben eine Garnirung von gleichem Stoffe.

Man sieht sehr viele Rankinkleider für den Aufenthalt auf dem Lande mit Amazonenleibchen und kleiner Bistte von gleichem Stoffe. Die chinesische Leinwand dagegen muß mit Stickereien von Soutaschbürtchen geschmückt werden.

Man sieht dagegen in diesem Jahre sehr wenig Weiß, ausgenommen im Hause oder als Kleider sehr junger Mädchen. Diese tragen zu den Soirées auf dem Lande Muslinblousen, die auf der Brust und dem Rücken hochhinaufgehen, auf den Achseln sehr ausgeschnitten sind und an dem Leibchen ein Bouquet von wilden Rosen u. haben.

Die Coiffüren sind meist von Illusionstülle, werden sehr weit hinten am Kopfe angebracht und haben lange Barben ebenfalls von Tülle. Man befestigt sie auf dem Haar mit einem kleinen Blumenbüschel, welcher die Brillantnadeln vom Winter ersetzt.

Auf den Kleidern von rosa und himmelblauem Taffet — die beiden fast allein modischen Farben dieser Saison — werden die sehr breiten schwarzen Spitzen platt aufgesetzt. Ueber dem großen Volant läuft ein schmalerer hin. Eine Spitze genügt, wenn sie schwarz ist; ist sie weiß, so müssen es mehrere sein.

Man bemerkt an den Sommerkleidern eine große Verschwendung von Bändern. Unter den Kragen bringt man Bänder an, die zu dem Kleide und dem langen Gürtel passen, welcher den Schnallengürtel ersetzt hat; durch den gestickten Einsatzstreifen, welcher die haushändigen Manschetten endiget, zieht man ein Band, welches mit einer Schleife auf dem Bündchen befestigt wird; die Muslinüeberröcke werden durch eine Doppelreihe von Bändern zusammengehalten, die bis zu dem Saume hinunter reichen.

Für die Zeugüeberröcke hat man Volants mit Blumenguirlanden, die in den Stoff selbst broschirt sind.

Die neuesten Bistten, welche nach Marie Antoinette benannt sind und eine große Pelerine hinten bilden, vorn dagegen lange Blätter haben, sind von Pour de Soie mit Garnirungen, die eingefast sind, die weißen z. B. grün, die paille lilas, die rosa und himmelblauen weiß, was sehr einfach und doch auch sehr nett aussieht.

Ein anderer Ueberrwurf, welcher seiner Form nach die Mitte zwischen dem Burnus und dem spanischen Mantel hält, ist von weißem Muslin, mit leichtem farbigem Taffet gefüttert und mit einer sehr breiten Franse mit bunten Glöckchen umgeben.

Viele andere aber einfachere haben ausgezackte Volants, die mit carriertem Sammetband oder kleinen offenen Franssen besetzt sind.

Es liegt so viel Reizendes und Verführerisches in einem niedlichen Häubchen, daß selbst die jungen Frauen ihr Haar mit Tülle und Gaze verhüllen, im Sommer mit Spitzen und man hat wiederum die schönsten Formen erfunden. Die Haarstreifen oder Locken bleiben frei, auch die Umrisse des Gesichts werden nicht mehr verhüllt und doch ist die Form dieser Häubchen allerliebste. An jeder Seite ist die Spitze durch eine Menge Schalen von Band aufgenommen, die wie Büschel von Rosen, Weilschen u.,

je nach der Farbe, aussehen und im Haar angebracht sind. Diese Anordnung ist jedoch so künstlerisch, daß das Häubchen gänzlich negligéartig bleibt und zu dem Morgenrocke getragen werden kann.

Jedes Jahr scheint den Luxus zu steigern, mit welchem man die Kinder kleidet. Dies Mal giebt man meist allgemein den kleinen Mädchen Kleider von einfarbigem Stoffe, entweder von naturellfarbigem Foulard oder nordischer Leinwand oder weißem Jaconas und Gros de Naples nebst Polonaisen von gleichem Stoffe oder Mantillen, die auf dem Rücken zusammengebunden werden. Die Kleider werden mit Wollenborte, mit eingefassten schrägen Streifen oder Stickereien besetzt. Die Leibchen sind meist glatt, ein wenig ausgeschnitten und mit einer Berthe umgeben, welche eine Pelérine bildet. Mädchen von acht bis zehn Jahren tragen auch die Gürtel von breitem Bande, indeß nur zu weißen Kleidern.

Die Knaben kleidet man noch immer in russische, krakauer oder griechische Blousen, die entweder vorn oder an der Seite offen sind. Zum Negligé ersetzt man die weißen Beinkleider durch Beinkleider von demselben Stoffe wie die Blousen; sie sind mit einem eingefassten und ausgezackten Streifen besetzt und reichen bis in die Mitte der Wade auf gestreifte Strümpfe, die etwas über die kleinen grauen Stiefelchen von Lasting oder Drell hinaustragen. Beliebte sind indeß auch die griechischen Säckchen und die Säckchen à la Ludwig XV. von Sammet und Tuch für die Knaben von neun bis zwölf Jahren. Sie werden mit weißer oder chamois sehr hoch hinaufgehender Weste und Mütze von italienischem Stroh oder weißem Pferdehaar getragen.

Alles bereitet sich nun zur Abreise in irgend ein Bad vor, denn noch immer steigert sich die modische Beliebtheit der Bäder, in denen man die Vergnügungen fortsetzt, welche in der Hauptstadt das Ende des Winters unterbrach. Auch die elegantesten Toiletten sieht man im Sommer in den großen Bädern und das Leben daselbst gefällt besonders, weil es gleichsam ein doppeltes ist: man stärkt die Gesundheit durch die reine Luft und das Bad und man untergräbt sie durch das gewöhnliche Gesellschaftstreiben.

Modenblatt No. 26.

1. Frack ohne Ausschnitt vorn, mit rundlichen Schößen, niedrigem Kragen, breiten Klappen, engen Ärmeln und kleinen Tuchknöpfen; Hut mit schmalen Krempe; bunte Cravate; lange Weste mit kleinem Stehkragen, vorn herunter gestickt; großcarrierte Beinkleider.

2. Einfacher Haarpuß; Kleid von Muslin mit langem Faltenleibchen und zwei Röcken, reich mit Spizen garnirt; Gürtelband mit langen Enden.

3. Hut von Reisstroh mit einer langen Feder; Ueberrock von Seide, reich mit Börtchen und Bändern besetzt.

4. Anzug eines kleinen Mädchens.

5. Neuer Zughut von Krepp; Kleid von Seide mit hohem Leibchen und engen Ärmeln, ohne allen Auspuß; Mantille von Atlas in neuer Form, mit Schnuren und Spizen reich garnirt.

Oben sind Mützen und Hüte abgebildet.

Doppelstahlstich No. 26.

Das Innere des neuen Oberhauses in London.

Das Ober- und Unterhaus, d. h. das Gebäude, in welchem die erste und zweite Kammer des englischen Parlaments ihre Sitzungen hielten, brannte bekanntlich am 16. Octbr. 1834 nieder und die gesetzgebende Versammlung mußte in andern Räumen untergebracht werden bis ein neues Haus erbaut sein würde. Aus den 1400 Plänen für das neue Gebäude wurde der des Architekten Barry erwählt, aber erst am 11. Jan. 1839 begannen die Arbeiten und jetzt ist vor der Hand nur das Oberhaus oder das Local für die erste Kammer ganz fertig. Der Bau, welcher eine ungeheure Summe kostet, ist der großartigste der seit Jahrhunderten in England begonnen worden ist und namentlich ein so schöner gothischer, wie er überhaupt selten zur Ausführung gekommen ist; vorzugsweise das Innere des Oberhauses, in welchem die Lords seit dem April d. J. bereits ihre Sitzungen halten, ist ohne Zweifel das schönste gothische Civilbauwerk in Europa. Der Eindruck, den es macht, ist unbeschreiblich großartig. Der Saal ist 90 Fuß lang, 45 breit, eben so hoch und in drei Theile getheilt. Der südliche enthält den kostbaren wahrhaft königlichen Thron (in der Mitte am Ende unseres Bildes) zwischen zwei prachtvollen Stühlen für den Prinzen von Wales und den Prinzen Albert mit den Wappen von Wales und Sachsen darüber; die Mitte des Saales begreift die Sitzreihen der Lords, das Bequemste und Reichste was man sich in dieser Art denken kann und an sie stößt die sogenannte Schranke (im Vordergrund unseres Bildes) mit dem Raume, den die Mitglieder des Unterhauses einnehmen, wenn das Parlament eröffnet oder entlassen wird. Der Saal wird durch zwölf hohe Fenster erhellt, sechs auf jeder Seite, die mit Glasmalereien geschmückt sind, welche Könige und Königinnen von England darstellen. Am Nord- und Südende des Saales befinden sich Bogenflächen von der Größe der Fenster, die mit Frescomalereien geschmückt werden. Die eine, über dem Throne, die Laus Eshelberts darstellend, ist bereits vollendet. Die Wände unter den Fenstern sind mit reich geschnitztem Eichenholz bekleidet; die Decke ist flach und durch geschnitzte Eichenbalken in achtzehn große Felder getheilt, welche durch kleinere Stäbe wieder vierfach zerfällt sind. Zwischen den großen Feldern liest man die Devise des englischen Wappens: Dieu et mon droit, während sich in den kleinen Feldern die mannichfaltigsten Verzierungen befinden. Das Ganze blüht von Gold und den lebhaftesten Farben. An den beiden Enden der Sitzreihen nach der Schranke zu stehen zwei prachtvolle Candelaber von Erz, über zwölf Fuß hoch und zu beiden Seiten vor dem Throne zwei andere ähnliche.